

# Herborner Tageblatt.



## Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 288.

Donnerstag, den 9. Dezember 1915.

72. Jahrgang.

### Balkanzüge.

Die neue Zeit für den nahen Osten wird mit Beginn des Jahres ihren Anfang nehmen. Häßlich preussisch, es sich unter den gegebenen Verhältnissen gesiegt, soll im Januar 1916 der Fahrplan für den Verkehr von Konstantinopel in Kraft treten, und statt der internationalen verwickelten Orientzüge werden wir ab die Balkanzüge in Berlin oder München bekommen und uns von ihnen nach Belgrad und Sofia, nach Adrianopel und Konstantinopel entführen lassen können. Am Horn angelangt, finden wir dort der gründlichen Pionierarbeit der deutschen Eisenbahntechniker Gelegenheit in den nun schon etwas fernerer Osten zu gehen, und es wird hoffentlich nicht mehr gar zu lange dauern, bis der Schienenstrang nach Bagdad zur Wahrheit werden ist. Vorläufig wird es genügen, wenn nach Richtungen zweimal wöchentlich Balkanzüge abgehen werden. Auch die Seeresleitungen haben ja auf freigelegten Straßen für abfahrende Züge noch einiges zu tun, und der Güterverkehr will auch auf seine Rechnung kommen. Jedenfalls ist nun der Grund gelegt zu einem neuen Personen- und Warenverkehr unter den Witterungsbedingungen unserer Bierverbände, und die Engländer und Amerikaner, die sich sonst auf diesen Straßen des Weltverkehrs recht breitgemacht haben, sie haben jetzt das Nach-

Serbien ist zugrunde gegangen, weil sein Schicksal in den Händen des russischen Autokraten lag, der glaubt, den Weltereignissen wie seinen Lakaien gebieten zu können. Die serbischen Prinzessinnen am Zarenhofe und die arischen Lakaien sind immer noch unzufrieden und haben ein neues Mittel ausgedacht, um ihre geheimen Absichten zu verwirklichen. Da diese Lakaien der „Schwarzen Hundert“ nicht wagen, gegen das freisinnige bulgarische Volk zu kämpfen, so erdachten sie die Theorie, daß eine Strafexpedition auf dem Balkan unternommen werden müsse, um das Volk der Bulgaren vom König Ferdinand zu befreien. Wir wollen darum betonen, daß in Bulgarien König und Volk eines Sinnes sind. Bulgarien hat nicht wie Rußland einen Zaren, der Millionen seines Volkes aufopfert, um seine und seiner Lakaien Launen zu befriedigen. Die Bulgaren sind auch kein Volk, welches gegen zarische Dummheiten fortwährend Revolution machen müßte. Der König der Bulgaren hat das ganze Volk hinter sich. Selbst wenn der russische Hof die Möglichkeit hätte, auf irgendwelche übernatürliche Weise die zertrümmerten Horden aus Polen und Böhmen zu sammeln und gegen Bulgarien zu entsenden, möge er wissen, daß Bulgarien diesen Horden und auch der bewaffneten Raubgier der elenden russischen „Schwarzen Hundert“ den Todesstreich zu versetzen wissen wird. . . .

Das ist eine selbstbewußte Sprache, die vielleicht auch in Rußland verstanden werden wird, so schwer es auch den serbischen Prinzessinnen am Zarenhofe fallen mag, umzulernen und in der Stille des Moskowitertums das Behen einer neuen Zeit zu begreifen. Bulgarien hat das Fenster nach dem Westen aufgestoßen, wie einst Peter der Große von Rußland, dessen Nachkommen es heute wieder mit so viel blindem Eifer zu schließen suchen. Damals gab es noch keine Eisenbahnen, sonst hätte selbst das Zarenreich vielleicht doch eine andere Entwicklung genommen. Im zwanzigsten Jahrhundert sind Express-, sind Balkanzüge eine Kulturwaffe ersten Ranges. Mit ihnen wird der Geist des gesunden Fortschritts von den uns angeschlossenen Balkanländern Besitz ergreifen, und niemand, der sein Behen einmal verspürt, wird Sehnsucht danach verspüren, daß die Zeiten russischer oder englischer Vormundschaft wieder zurückkehren mögen.

### Der Krieg.

Das schnelle Vorgehen gegen Ipek hat bereits zu vollem Erfolg geführt. Die Serben haben auch diesen wichtigen Deckungspfeiler ihres Rückzugs nach Montenegro aufgeben müssen. Der Rückzug der Franzosen aus dem Cerna-Vardar-Bogen wird jetzt auch von der deutschen Seeresleitung bestätigt.

#### Ipek besetzt.

Bieder 1250 Serben gefangen. Großes Hauptquartier, 7. Dezember.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Berry au Bac glückte eine größere Sprengung. Der französische Graben ist mit seiner Befestigung verheert. Eine fast vollendete feindliche Minenanlage ist zerstört. — Östlich von Auberive (in der Champagne) wurden etwa 250 Meter des vorderen französischen Grabens genommen, über 60 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. **Balkan-Kriegsschauplatz.** Ipek ist erreicht. Etwa 1250 Gefangene und 6 Geschütze wurden eingebracht. — Die Franzosen haben vor der drohenden Umfassung ihre Stellungen im Cerna-(Korau)-Vardar-Bogen aufgeben müssen. Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. I. B.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 7. Dezember.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Es fanden keine großen Kämpfe statt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plelje schlugen wir montenegrinische Vorstöße ab. Im Grenzraum nördlich von Verane greifen unsere Truppen die montenegrinischen Hauptstellungen an; sie erstürmten gestern mittag die Verschanzungen bei Suhodol. — Südlich von Novibazar brachten wir abermals 1300 Gefangene ein. — Der Raum östlich von Ipek war gestern neuerlich der Schauplatz heftiger Kämpfe. — Der Feind wurde überall geworfen und verlor sechs Geschütze. Heute früh drangen wir in Ipek ein. — Djakova wurde von den Bulgaren besetzt.

#### Deutsche Truppen am Vardar?

Der bekannte französische Militärkritiker Oberstleutnant Rouffet äußert sich im „Petit Parisien“ sehr beunruhigt darüber, daß man nichts von Mackensen und Gallwitz hört, die vielleicht schon im Verein mit den Bulgaren gegen den Vardar vorrücken.

Oberstleutnant Rouffet fährt dann fort: „Ferner sollten nach Blättermeldungen österreichische und deutsche Abteilungen nach Bulgarien unterwegs sein, was besonders zu beachten wäre, wenn diese dazu bestimmt seien, aus den Tälern westlich von Rhodove ins in den Rücken zu fallen. Sind wir nach der Konzentration bei Saloniki stark genug, um einem doppelten Angriffe stand zu halten? Leider ist das sehr ungewiß.“ Aus Reuterischen Berichten erfährt man von heftigen bulgarischen Angriffen gegen die Franzosen, besonders in der Richtung auf Kotorino. Reuter behauptet, sie seien abgewiesen worden. Der Rückzug der Franzosen beweist aber das Gegenteil.

#### Djakova in albanischen Händen?

Zu der Meldung, daß die Serben Djakova geräumt haben, wird jetzt aus Athen weiter berichtet, daß die wichtige Stadt jetzt von Albanern besetzt sein soll. Diese nehmen gegenüber den Serben und Montenegrinern eine höchst beunruhigende Stellung ein und sind mit Gewehren besonders gut ausgerüstet, die von serbischen Soldaten auf der Flucht weggenommen wurden. — Nach dem österreichisch-ungarischen Heeresbericht wurde Djakova von den Bulgaren besetzt. Es ist aber wohl möglich, daß albanische Freiwillige dabei mitgeholfen haben.

### Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron. (Nachdruck verboten.)

Wirklich trat in diesem Augenblick Emma aus dem Schloß. Sie ging geradewegs auf Franz Hertwig zu und reichte ihm ihre Hand. In stummem Händedruck nahmen sie voneinander Abschied. Da sah sie eine Träne in dem Auge des reifen Mannes blinken. Bieleicht war auch eine dieser Tränen auf ihre Hand herabgefallen, jedenfalls aber zog sie Emma zu sich heran und gab ihm einen Kuß. „Emma!“ rief ihr Liebster wie entsetzt. Da wandte sie sich ihm um und sagte: „Es ist Hertwig, Franz Hertwig.“ Als wäre das eine Erklärung. Und ob es eine war oder nicht, jedenfalls nahm sie Herberts Arm, und bald waren sie, als hätte die Nacht sie verschlungen, aus dem Bereich des Schloßes verschwunden. Franz Hertwig atmete auf, als er das leise Zuschlagen der Worte zu hören vermeinte. Keine Gefahr drohte dem Mädchen mehr. Mit sicherem Schritt ging es dem Märchen der Liebe entgegen, diesem Traume von Glück, dem man ein Leben dauernd mit seinem Zauber erfüllt. Auch er trat noch einmal in das kleine, unscheinbare Schloß, in dem sich das Schicksal so vieler Menschen auf einmal erfüllt hatte. Drei neue Leben hatten hier ihren Anfang genommen. In seinem Augenblick lang setzte er sich noch an den Tisch. In leisem Friede war über ihn gekommen, aber auch eine große, traurige Einsamkeit. Nie mehr sollte er sie wieder sehen. Nie mehr den süßen Klang ihrer Stimme vernennen. Nie mehr den Druck ihrer Hand fühlen. Er schabete nichts. Darum, das fühlte er, würde er bei ihr immer der Vergessenen werden, und das allein war schon ein schmerzliches Gefühl und mußte genügen. Jetzt stand er auf, und gerade da hörte er draußen ein Geräusch wie von vorsichtig nahenden Schritten. Schnell wie ein Blitz löschte er die Lampe aus. Er selbst aber zog sich in den hinteren Raum des Häuschens zurück. . . . Jemand und Franz Hertwig zwieselte keinen Augenblick daran, daß der Herr Hertwig war — trat ein. In dasselbe Zimmer, in dem er vor einer Minute träumend gesessen hatte. Der Einbrecher steckte ein Bündel Holz an, dessen aufleuchtender Schein den Raum hellrot beleuchtete. Bei dem Scheine sah er die

Lampe, und mit einem zweiten Streichholz zündete er sie an. Alles mit einer Ruhe und Selbstbeherrschung, die geradezu einzig war. „So“, sagte er, „Nacht hätten wir jetzt. Und jetzt wollen wir einmal sehen, wer eigentlich hier seinen nächtlichen Spuk treibt. Kommt nur heraus, ihr da drin“, rief er nun, der Komödie offenbar satt. „Ihr seid ja drin gefangen wie die Maus in der Falle. Kommt nur, du kleine, süße, unerfahrene Unschuld. Und auch Sie, bitte, heraus! Ich muß doch sehen, was so schön und so liebenswert an Ihnen ist, daß man Sie mir, einem Karl Walzer, vorzieht. Also wird's? Oder haben Sie Furcht, sich zu zeigen?“ „Rein, Karl Walzer“, sagte Franz Hertwig und trat in die Tür. „Wenn einer hier Grund zum Fürchten hat, so bin nicht ich es!“ „Wer . . . um Himmels willen . . . wer sind Sie?“ rief Karl Walzer und hielt sich in seinem Schreck an die Stuhllehne und an den Tisch. „Wenn einer mich kennen möchte, so sind Sie es. Aber dies haben Sie ja meinen Namen vorgestern schon genannt.“ „Das ist nicht wahr, das kann nicht sein. Sie können nur ein . . . Betrüger oder ein Schwindler sein. Denn der, für den Sie sich ausgeben . . . der, für den ich Sie hielt, ist tot. Verstehen Sie wohl . . .“ und aus seiner entsetzlichen Furcht fand er jetzt, wie das so oft geht, den verzweifeltsten, rücksichtslosesten Mut, „der ist tot. Nicht tot sein, und wenn er es nicht wäre, bei Gott, dann müßte er jetzt seinen Tod finden.“ „Wirklich?“ fragte Hertwig, und der ganze Hohn, der ja her Zwillingbruder der Verachtung ist, sprach aus seiner Seele. „Ja. Oder noch besser, wissen Sie, was Ihrer wartet, wenn man erfährt, daß Sie leben?“ „Ich weiß es“, sagte Hertwig und senkte unter der Wucht dieses Herzes und Seele treffenden Schlags das Haupt. Ein triumphierendes Lächeln schloß über Karl Walzers an und für sich schon häßliche Züge. Jetzt, wo er offensichtlich die verundbarbare Stelle seines Gegners getroffen hatte, kehrte seine ganze angeborne Frechheit wieder zurück. Und dann fuhr er fort: „Ihre Anwesenheit hier ist doch auch nur ein unbefugtes Eindringen in einen fremden Besitz, und ich weiß nicht, wie mein und Ihr Freund Berglin darüber denken wird. Es dürfte also das Beste sein, mein sehr ehrenwerter, unbekannter Freund, daß Sie verschwinden.“

„Das werde ich auch, sobald auch Sie endgültig gegangen sind.“ „Ach, Sie wollen mir noch vorschreiben, was ich zu tun habe?! Das ist ja eine Unverschämtheit sondergleichen. Im übrigen habe ich keine Zeit jetzt für Sie, ich suche ganz jemand anders hier.“ „Das weiß ich.“ „Et, Sie wissen das?“ „Ja, Karl Walzer, ich weiß es. Sie kamen her, um Emma Berglin hier zu überraschen.“ „Seht mal an, er hat es wirklich erraten. Ja also, deshalb kam ich her, aber nicht um sie allein zu überraschen, sondern . . .“ „Mit ihrem Geliebten, ich weiß.“ „Also hat sie einen?“ „Gott sei Dank ja.“ „Wer ist es? Wo ist er? Sage mir's“, rief Walzer. „Vor fünf Minuten waren sie hier. Jetzt sind sie in Sicherheit.“ „Du lägst! Sie hätten an mir vorbei kommen müssen. Oder gibt es noch einen Ausgang aus diesem gottverdammten Garten?“ „Aus diesem wundervollen Garten gibt es gottlob sehr viele Wege.“ „Dann zeig' ihn mir. Zeig' mir den, den sie gingen.“ „Er hatte Hertwig an der Hand gepackt und suchte ihn ins Freie zu zerren.“ „Der aber machte sich von seinem Angreifer, mit allen Zeichen des Eifers vor dieser Berührung, frei.“ „Welchen Weg sie gingen?“ fragte er. „Den Weg, den ein Karl Walzer nie finden wird . . .“ „Das wollen wir erst sehen.“ „. . . den Weg der Liebe und des Glückes!“ „Liebe, Glück! Rarr du, wo hätte sie mehr Glück finden können als bei mir? Aber wenn ich sie finde . . . und ich werde sie finden . . .“ „Du wirst es nicht!“ „Und sich zu seiner vollen Kraft und Größe aufrichtend, stand Hertwig da und verstellte dem anderen drohend den Weg in das Freie. Der schob ihn zurück und da . . . da zog er, der Eindringling, er Hertwig, seinen Revolver.“ „Geh du da heraus kommst, und wieder hemmend in das Leben jenes Mädchens zu treten wagst“, rief er, „eher töte ich dich, so wie du bist.“

### Russische Niederlage in Persien.

Aus Konstantinopel wird das folgende Telegramm des Vertreters der Agentur Milli in Bagdad übermittelt:  
Die durch den Persischen Nationalausschuss aufgestellte Milli hat zwischen Samadan und Kaswin russische Streitkräfte, welche auf 5000 Mann geschätzt wurden, angegriffen, 1000 Mann getötet und die übrigen in die Flucht geschlagen.  
Die glänzenden Erfolge, welche die osmanischen Truppen im Irak über die Engländer errungen haben, haben in Persien große Freude erregt.

### Die lettischen Bataillone.

B. L. D. meldet amtlich: Mehrere russische Zeitungen behaupten, daß die Gefangenen der lettischen freiwilligen Schützenbataillone von den deutschen Truppen als Freischärler angesehen und erschossen worden seien. Diese Nachricht ist unwahr. Ihre Verbreitung hat offenbar nur den Zweck, die lettische Bevölkerung des von uns besetzten russischen Gebiets gegen uns aufzubringen. Das wird indes schon darum nicht gelingen, weil die Bevölkerung sich selbst davon überzeugen kann, daß die Gefangenen der Lettenbataillone von unseren Truppen ebenso gut behandelt werden wie die anderen Gefangenen.

## Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Kopenhagener Märchen.

Berlin, 7. Dezember.

Das Kopenhagener Blatt „Dagens Nyheder“ hat sich seit Anfang des Krieges um den üblen Ruhm bemüht, unwahrscheinliche und törichte Nachrichten kritisch zu verbreiten, wenn sie nur geeignet waren, den deutschen Interessen zu schaden. Jetzt brachte das Blatt wieder eine Londoner Meldung, nach der die Offiziere eines deutschen Unterseebootes dem Todeskampfe von Frauen und Kindern bei der Versenkung des französischen Dampfers „Tafna“ zugehört hätten, ohne eine Miene zu verziehen. Die Meldung ist ein großes Gemisch von Vöswilligkeit und Lügenhaftigkeit. „Tafna“ wurde gar nicht versenkt, sondern entkam bei dem stürmischen Wetter durch Flucht, wie der französische amtliche Bericht feststellt. Dabei ertranken einige Passagiere, die sich in Boote begeben hatten. Diese Passagiere wären gerettet worden, wenn der Dampfer nicht gesunken und dadurch den Untergang der Boote verursacht hätte. — Das sind die Tatsachen, auf denen „Dagens Nyheder“ und ihre Londoner Mitarbeiter ihre groben Entstellungen aufbauen.

### Nadelstiche für die Schweiz.

Bern, 7. Dezember

Seit Anfang des Krieges hat die Schweiz von der Rücksichtslosigkeit der Ententemächte eine ganze Menge Unbill ertragen müssen, ohne daß sie immer in der Lage war, diese Belästigungen kurzerhand abzuschütteln. Jetzt wird wieder eine neue Maßregel bekannt, die diesmal von Italien ausgeht und hier viel böses Blut macht. In Italien werden nämlich etwa 1200 Schweizer Eisenbahnwagen zurückgehalten, was ungefähr den zehnten Teil des gesamten rollenden Materials der Schweiz ausmacht. Trotz aller Vorhaltungen des Bundesrates konnten die Wagen bisher von Italien nicht wieder erlangt werden. Man spricht es hier offen aus, daß die Mittelmächte eine derartige Politik zu Ungunsten der neutralen Schweiz nie beibehalten werden.

### Befördert oder beseitigt?

Genf, 7. Dezember

Über die Bedeutung der Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber der französischen Armeen gehen die Meinungen der Presse weit auseinander. Die einen sehen darin eine Ehrung und Nachterweiterung des Generals, andere behaupten, Joffre sei mit dieser Beförderung zugleich kaltgestellt, wenigstens für die französische Front; hier sei der Oberbefehl auf General Foch übergegangen, der dem General Joffre als Adjutant beigeordnet wurde. Sozialistische Abgeordnete wollen denn auch in der nächsten Kammer Sitzung wegen dieser Sache Briand befragen, damit das Volk klar sehe.

### Bryan für Friedensvermittlung.

Amsterdam, 7. Dezember.

In den Verhandlungen des gestern eröffneten Kongresses in Washington sind grundlegende Erörterungen über die Politik der Vereinigten Staaten während des Weltkrieges zu erwarten. Wahrscheinlich wird der ehemalige

Staatssekretär Bryan eine erneute Kampagne gegen die Ansichten des Präsidenten Wilson beginnen. Dafür spricht folgende Meldung von heute aus Washington:

Bryan veröffentlicht ein Manifest, in dem er Wilson anfordert, sofort zwischen den Kriegführenden vermitteln aufzutreten.

Wilson ließ nach englischen Quellen dem Kongress eine Botschaft zugehen, in der die unbedingte Oberherrschaft der Vereinigten Staaten über ganz Südamerika und die Vereinigung aller amerikanischen Völker zur Stärkung ihrer wirtschaftlichen Interessen gefordert wird.

### Die Duma zum Schweigen verurteilt.

Kopenhagen, 7. Dezember.

Vor einigen Tagen wurde erst behauptet, die Duma werde bestimmt in den nächsten Tagen zusammentreten. Von anderer Seite bezweifelte man bei dem jetzigen Kurs in Dänemark den Willen der Regierung, die Volksvertretung zu berufen. Diese Zweifel haben recht behalten, wie folgende Meldung aus Petersburg besagt:

Durch kaiserlichen Erlass wird der Zeitpunkt für die Wiederaufnahme der Arbeiten des Reichsrats und der Duma, die am 9. Dezember erfolgen sollte, wegen außerordentlicher Umstände so lange hinausgeschoben, bis die Ausschüsse beider Körperschaften die vorbereitenden Arbeiten für eine vorläufige Beratung des Haushaltsvoranschlags fertiggestellt haben.

Von gut informierter Seite wird mitgeteilt, der Reichstanzler Goremykin habe beim Zaren die Vertagung der Duma durchgesetzt. Die Stimmung der Dumamehrheit sei derart, daß die Regierungsbotschaft bedroht sei. Also scheint die Duma einstweilen auf unabsehbare Zeit zum Schweigen verurteilt zu sein.

### Wunsch nach Frieden in Montenegro.

Cetinje, 6. Dez. Der König von Montenegro hat in einem von ihm persönlich den bei ihm beglaubigten Vertretern der Mächte überreichten Memorandum die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten erwogen. Der König fährt aus, daß bei dem fühlbaren Druck weit überlegener feindlicher Streitkräfte gegen Montenegro, das der Erschöpfung nahe ist, ein ausfichtsvoller Widerstand unmöglich sei. Die Vertreter der Ententemächten haben nunmehr ihre Antwort erteilt: sie drohen einmütig mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und mit Einstellung sämtlicher Unterstützungen, wenn Montenegro diesen Sondergelassen nachgeben sollte. (Zff. 3.)

Berlin, 7. Dez. Französische Nachrichten von der Versenkung deutscher Unterseeboote in der Straße von Gibraltar werden von zuständiger Seite als freie Erfindung bezeichnet.

Stockholm, 7. Dez. Innerlich ist die telegraphische Verbindung Petersburg—Stockholm seit vier Tagen von russischer Seite abgebrochen worden.

Saag, 7. Dez. Der bisherige Kommandant der Feldarmee Generalleutnant Buhmann wurde seines Postens enthoben. Der bisherige Kommandant der dritten Division, van Terwisga, wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Paris, 7. Dez. Auf der ersten Sitzung des großen Bierverbands-Kriegsrats waren England, Rußland, Italien, Belgien und Serbien vertreten.

Messina, 7. Dez. Ein österreichisches U-Boot nahm an Bord des griechischen Dampfers „Eptal“ die Engländer Oberst Rapin und Kapitän Wilson fest.

Konstantinopel, 7. Dez. Das feindliche Dardanellenkorps ist durch die Winterstürme schwer gefährdet. Die Schiffe können sich dem Ufer tagelang nicht nähern, alle Landungsstellen, deren Errichtung monatelange Mühe kostete, stehen unter Wasser und sind zugrunde gegangen.

London, 7. Dez. Von dem versenkten englischen Indiadampfer „Omeda“ wurden 49 Überlebende gelandet, 5 Offiziere und 47 Passagiere werden vermißt.

Petersburg, 7. Dez. Durch kaiserlichen Erlass wird die Einberufung des Jahrgangs 1917 für 1916 befohlen.

Galatz, 7. Dez. Der russische Hafen Rent an der Bruthmündung, gegenüber Galatz, ist für Waren- und Personenverkehr gesperrt worden.

Saloniki, 7. Dez. Flüchtlinge berichten von der Bildung griechischer Banden hinter der englisch-französischen

Front, die den Franzosen empfindliche Verluste beibrachten und das Städtchen Konsova besetzt hätten.

Athen, 7. Dez. Wie verlautet, sind mehrere Mitglieder der Benizelistenpartei verhaftet worden. Benizelos selbst habe Athen verlassen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzes betreffend die Stellung der Besteuerung der Kriegsgewinne im Hause des Reichstages stellte der Staatssekretär des Reichsfinanzamtes fest, daß das vorliegende Gesetz lediglich ein Sperrgesetz für Aktien- und andere Gesellschaften zur Sicherung der späteren Kriegsgewinnabgabe sei. Dem kommenden Besteuerungsgesetz für Kriegsgewinne solle mit keineswegs vorgegriffen werden. Es sollen also, entgegen der Auffassung weiter Kreise durch das kommende Gesetz auch die physischen Personen getroffen werden. Bei der Besprechung verschiedener Petitionen hob der Staatssekretär hervor, daß selbstverständlich auch im zweiten und dritten Kriegsjahr die Zuwendungen an Angehörige und Arbeiter soweit sie nicht besondere Rücklagen darstellten, von dem Sperrgesetz nicht getroffen werden.

Mit dem 7. Dezember ist eine neue Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Veräußerung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgewinnen (abgekürzt: Spinnverbot) in Kraft getreten. Durch diese Bekanntmachung erfahren die Anordnungen der bisher in Geltung gewesenen Bekanntmachung betreffend Verarbeitung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgewinnen, Anderem, von dem alten Bekanntmachung bleiben lediglich die Beschlagnahme von Baumwolle und Baumwollabgängen, welche sich im Besitz von Nichtverarbeitern befinden, sowie die Beschlagnahme, Verwahrung und Beschlagnahme der in den Baumwollspinnereien in der Zeit vom 14. August 1913 bis 4. September 1915 aus Baumwolle und Baumwollabgängen hergestellten Gespinste bestehen. Im übrigen ist die bisherige Bekanntmachung aufgehoben.

### Griechenland.

Die Verhandlungen zwischen Griechenland und dem Bierverband sollen nunmehr vor dem Abschlusse stehen. Reuter (der nicht zuverlässig ist) erklärt, daß die letzte Vorstellung der Diplomaten der Verbandsmächte bei der griechischen Regierung über Mazedonien und die militärischen Fragen die Grundlage für eine Verständigung enthalte. Man kam überein, einen von den Verbandsmächten und Griechenland gebildeten militärischen Ausschuss nach Saloniki zu entsenden, um die beiderseitigen Wünsche festzustellen und die Lage zu besprechen. — Man wird abwarten müssen, was die griechische Regierung über den Abschluß der langwierigen Verhandlungen berichtet.

### China.

In Schanghai fand eine Meuterei auf dem chinesischen Kreuzer „Chaocho“ statt. Der Kreuzer wurde auf das Arsenal. Während der Beschickung konnten die anderen Kriegsschiffe angeblich nicht eingreifen, weil die europäischen Niederlassungen dadurch gefährdet werden würden. Die Meuterer kochten auf Unterhütung von Lande; denn es wird berichtet, daß auch ein Angriff mit Kanonen zu Lande durch das Feuer des Arsenals unternommen wurde. „Chaocho“ kam nach kurzem Kampf wieder in die Macht der Regierung. — Ob die Meuterer mit der Bestrafung, die Monarchie wieder einzuführen, in Zusammenhang stehen, läßt sich nicht übersehen.

### Aus In- und Ausland.

Köln, 7. Dez. Nach der „Kölnischen Zeitung“ wird sich am ersten Tage nach der Beendigung der Auswärtigen Beratungen im Reichstage der Reichskanzler über die Lage verbreiten. Nach der Begründung der sozialistischen Interpellation wird er voraussichtlich noch einmal das Wort nehmen.

Rotterdam, 7. Dez. Londoner Blätter veröffentlichten das Abkommen, wonach sich England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan verpflichten, einzeln in diesen Kriegen nicht Frieden zu schließen. — Serbien, Montenegro und Belgien haben sich dem Abkommen also nicht angeschlossen.

Madrid, 7. Dez. In der Kammer brachten die Vertreter der Minderheit den Antrag ein, die wirtschaftlichen Fragen vor den militärischen zu beraten. Ministerpräsident Dato unterbreitete darauf dem König den Rücktritt des Kabinetts.

Petersburg, 7. Dez. Der Verweiser des Ministeriums des Innern Chwoostow, ist zum Minister des Innern ernannt worden.

## Papst Benedikt für den Frieden.

Rom, 7. Dezember.

Das letzte Konsistorium, das gestern getagt hat, brachte eine bedeutsame Ansprache des Papstes über den Krieg. Die amtliche „Agenzia Stefani“ bringt den Wortlaut der Ansprache, der wir nachstehende Sätze entnehmen:

... Trotz der gewaltigen Bestrebungen, die sich im Laufe der 16 Monate angehäuft haben, obwohl in den letzten Monaten der Wunsch nach Frieden lebt, sehen wir

### diesen verhängnisvollen Krieg

mit Wut zu Wasser und zu Lande toben. Andererseits ist das unglückliche Armenien vom letzten vollständigen Untergang bedroht. Auch das Schreiben, das wir am Anfang des Krieges an die kriegführenden Völker und die Staatshäupter richteten, hat, obwohl es eine durchaus abtönungsvolle Aufnahme fand, doch nicht die wohlthätigen Wirkungen erzielt, die man erwarten konnte. Als Statthalter dessen, der der friedliche König ist, Fürst und König über den Frieden, können wir nicht umhin, uns immer mehr über das Unglück zu erregen, welches eine so große Zahl unserer Söhne betrifft, noch aufhören unsere Hilfe stehenden Armen zu dem Gott der Erbarmung zu erheben und ihn mit unserm ganzen Herzen zu beschwören, endlich durch diesen Krieg dem blutigen Streit ein Ende zu machen.

Und während wir uns, soweit es in unserer Macht liegt, dafür verwenden, seine schmerzlichen Folgen durch entsprechende Maßnahmen zu lindern, fühlen wir uns durch die Pflicht unserer apostolischen Sendung veranlaßt, eine neue auf dem einzigen Mittel zu bestehen, welches ein Ende dieses schrecklichen Weltbrandes herbeiführen könnte, um einen derartigen Frieden vorzubereiten, wie er von der gesamten Menschheit gläubend ersehnt wird:

Das heißt einen gerechten, dauerhaften und nicht nur für einen Teil der Kriegführenden Nutzen bringenden Frieden. Ein Weg, welcher wahrhaftig zu einem glücklichen Eraben führen könnte, ist der

Karl Walter lachte laut auf.  
„So weit ist es also gekommen, daß sie einen Stromer zum Hüter ihrer Ehre macht? Fort sage ich dir. Das Mädchen gehört mir! Und ich werde sie zu erreichen wissen.“  
„Ne, so lange ich hier stehe und lebe.“  
„Narr, reiz mich nicht. Das Mädchen gehört mir. Es ist meine Braut, das weißt du wohl nicht?“  
„Nein, es ist die Braut jenes anderen, mit dem sie gegangen ist.“

Das steigerte die scheinbar ohnmächtige Wut Karl Walters ins Unerträglichste. Eine furchtsame, feige Natur war er überhaupt nicht, das konnte niemand ihm nachsagen, sein Mut aber war vor allem der der List und der Ränke und so ging er denn auch jetzt wie beschwörend auf Hertwig zu.

„Hertwig...!“ im selben Augenblick aber warf er sich gegen ihn und packte mit festem wohlberechneten Griff das Handgelenk jener Hand, die den Revolver hielt. Und nun entspann sich ein verzweifelter Kampf um die Waffe, die dem anderen, Schwächeren das Übergewicht gab.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre Hertwig seinem Gegner gewachsen gewesen. Die lange schwere Krankheit aber, an der ja im Grunde auch Karl Walter die Schuld trug, hatte den Kraftquell Hertwigs doch so untergraben, daß der Kampf von vornherein entschieden gewesen wäre, wenn die Angst um des Mädchens Geschick Hertwig nicht doppelte Kräfte gegeben hätte.

Freilich verdoppelte die blinde Wut Walters auch dessen Kraft, die durch seine außerordentliche Schmiegsamkeit und Beweglichkeit noch ganz wesentlich unterstützt wurde. Ein großer Vorteil Hertwigs dagegen war seine eiserne, mit der Gefahr wachsende Ruhe. War das Bewußtsein, nicht unterliegen zu dürfen, war der Wille zum Sieg.

Wie lange das stumme, verzweifelte Ringen der beiden Männer schon dauerte, wer konnte das wissen. Sekunden dehnten sich da zu Minuten, kleine, unmeßbare Augenblicke werden zu endlosen Momenten der Angst. Nicht der Angst um das eigene Leben, an das keiner in solch einem Augenblick mehr denkt, sondern die Angst um den gefährdeten Sieg.

„Geben Sie acht, Walter“, rief in solch einem Moment, wo er glaubte, der wütende, eiserne, sich mit tausend Nägeln in sein Handgelenk einbohrende Griff seines Gegners könne ihn den Revolver entwenden und ihn waffenlos machen, „geben Sie acht, der Revolver kann losgehen.“

Soll er!  
Und Walter, der den Kräfteabfall bei Hertwig wohl merkte, und sich seinem endlichen Triumph jetzt nahe sah, verdoppelte seine Anstrengungen und mit dem fast übermenschlichen Aufgebot dessen, was ihm an Kraft übrigblieb, renkte er dem anderen das Handgelenk beinahe aus.

Ein rasender Schmerz ließ Hertwig erkennen, daß seine Sache, daß die Sache des Rechts verloren sei. Fast bemußt öffnete sich seine Finger, da... krachte mitten in dem stillen, wilden, fast lautlosen Kampf ein Schuß, schallte verzehnfacht von den Wänden zurück und hallte hinaus in die Nacht.

Mit einem Aufschrei ließ Karl Walter den Gegner los, fast rückelnd griff er nach seinem Herzen, sank in die Knie, suchte noch einmal zusammen und sank dann, die Hertwig entwundene Waffe in seiner Hand, mit dem Gesicht auf die Erde, hin.

Wie betäubt stand Hertwig da und sah auf den nach einer schüttelnden, bäumenden Zuckung reglos Daliegenden.

Wie ein aus schweren Träumen Erwachender fuhr er sich mit den Händen über Stirn und Schläfen und über die plötzlich schmerzenden, brennenden Augen. Dann beugte er sich zu dem Gefallenen hin.

Sansft drehte er ihn, seinen Leib dabei stützend, so um, daß er auf den Rücken zu liegen kam. Dann neigte er sich über ihn hin und lauschte an seinem Herzen.

Das hatte endgültig aufgehört zu schlagen. Das Leben war aus ihm, war aus Karl Walter für immer entflohen. Nur die Erinnerung daran stand noch wie eingemeißelt in den hakenfüllten, zum Triumph verzogenen Jügen des sonst nicht unehdnen, aber laster- und leidenschaftserrissenen Antlitzes Walters.

Tief erschüttert und stumm richtete Hertwig sich auf. Dann ging er hin und drehte die Lampe aus.

Das letzte Licht im Märchenschloße des Lebens war damit erloschen.

Er selbst aber ging hinaus, dem Unbekannten, dem Dunkel entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

... dass in einem direkten oder indirekten Ge...  
... den Anprüchen eines jeden klargelegt und...  
... während geprüft werden, unter Beseitigung der un...  
... und unmöglichen Forderungen und indem...  
... nötigenfalls durch billige Kompensationen und...  
... machungen dem Rechnung trägt, was gerecht und...  
... ist. Es ist unbedingt notwendig, daß man...  
... von der einen wie von der anderen Seite in einigen...  
... Punkten nachgibt, daß man auf einige der erhofften...  
... Vorteile verzichtet, und jeder mühte gutwillig in...  
... Konzessionen einwilligen, selbst um den Preis ge...  
... wisser Opfer, um nicht vor Gott und den Menschen...  
... ungeheure Verantwortung für die Fortsetzung...  
... dieser beispiellosen Schlächterei auf sich zu nehmen...  
... welche, wenn sie noch weiter andauert, für Europa...  
... wohl das Zeichen seines Herabstufens von dem...  
... Standpunkt seiner Zivilisation und seines...  
... Wohlstandes bedeuten würde, auf den es die christ...  
... liche Religion erhoben hat.

Der Papst beklagt im weiteren Verlauf seiner An...  
... die unfreie Lage des Heiligen Stuhls und führt...  
... die Anzahl von Gesandten seit dem Eintritt Italiens...  
... den Weltkrieg an, die zeigen, wie unfrei der Heilige...  
... ist trotz der Zusicherungen, die ihm dereinst gegeben...  
... sind. Die Ansprache schließt:

Was wir bisher gesagt haben, muß genügen, um zu...  
... wie unser Kummer von Tag zu Tag wächst, sei es...  
... wir diese kaum der barbarischen Jahrhunderte...  
... die Schlächterei betrachten, sei es, daß wir gleich...  
... die Lage des Heiligen Stuhles feststellen, die immer...  
... wird. Ebenso denken wir, daß das ganze christliche...  
... einen Widerhall unseres Schmerzes bildet. Aber...  
... sollten wir den Mut verlieren, wenn der Fürst der...  
... Jesus Christus, uns versprochen hat, daß sein Bei...  
... nie der Kirche fehlen wird, am wenigsten in schwierigen...  
... kühnlichen Augenblicken? Lassen wir darum unsere...  
... mensvollen Gebete bis zum geliebtesten Erlöser der...  
... ermahnen emporschieben, begleitet von Beten der Barm...  
... herzigkeit und Dufertigkeit, damit sein Erbarmungsreiches...  
... die Leiden abkürzen möge, unter denen gegenwärtig...  
... unglückselige Menschheit kämpft.

### Die Ernennungen.

Im Konsistorium wurden ernannt: Kardinaldiakon...  
... de Aguedo zum Kirchenkanzler und zugleich zum...  
... Kardinal von San Lorenzo in Damaso; Kardinal...  
... von Rossini zum Titular von Santa Croce in...  
... Giuliana; Kardinal Damutelli nahm den Titel von Ostia...  
... S. Petri in Vinis; Kardinal Bico den Sitz von Porto und...  
... S. Rufina; Kardinal Granito Bignatelli di Belmonte...  
... von Albano. Der Papst ernannte zu Kardinalen...  
... von Portugal; den Erzbischof von Florenz Mistrangelo...  
... Delegaten für Zentralamerika Cagliero; den Erz...  
... bischof von Bologna Gusmini; den Nuntius in Wien...  
... Belli. Der Papst nahm auch mehrere Bischofs...  
... ernennungen vor.

### Im Reich der Schwarzen Berge

Kriegsbilder aus Montenegro.

König Nikita, das seltsame Gemisch von Fürst und...  
... auf einem Throne, steht jetzt mit bitteren Sorgen...  
... Zukunft — oder auch mit Hoffnung. Er wußte wohl...  
... um Montenegros Selbständigkeit ging, als nach dem...  
... beendeten Balkankriege König Peter von Serbien...  
... eine enge Verschmelzung der beiden Königreiche unter...  
... seiner Führung anbot. Nun, da über Serbien das...  
... hereinbrach, sah Nikita einen Augenblick ehrgeizige...  
... der Verwirklichung entgegenzusehen. Er erinnerte...  
... an ein Wort des Mida Paprowic, jenes Abju...  
... und Freundes des Thronfolgers Danilo, der...  
... Versuch des alternden Fürsten zum Opfer fiel und...  
... wurde. Als er damals (1897) ging, sagte er...  
... Danilo das Szepter führte, würde Montenegro nicht...  
... die Heimat der Bergserben sein." Jetzt aber ist sein...  
... selbst bedroht. Ehrgeizige Pläne verfliegen und es...  
... bei Fürst und Volk nur der Wille der Selbstbehauptung.

Nikita weiß sehr wohl, daß er mit seinen paar Mannen...  
... Angriff der Oesterreicher nicht gewachsen ist. Aber er...  
... auf die Schrecken seines Landes, dessen Bergwelt für...  
... Besetzung schwerer als unüberwindliche Hindernisse bietet...  
... können Opaken (den eigenartigen Widelschützen) schreitet...  
... Sohn der Schwarzen Berge von Stein zu Stein, von Fels...  
... Fels und Nammert sich mit den Behen fest. Er braucht...  
... Straße, und wo er sie findet, weicht er ihr aus. Laut...  
... leicht er auf nie betretenen Pfaden vor. Auf den...  
... schwebenden seinen schwarzen Mantel umschwebend, zeigt er...  
... Freunden das schneeweiße Schafpelzjutter, das ihn völlig...  
... sichtbar macht. Gleich einer Raube beschleicht er die feind...  
... Stellung, verfenkt sein Geschloß und ist lautlos ver...  
... schanden. Wird einer verwundet, oder fällt er im Kampf...  
... betrachten es seine Genossen als Ehrenpflicht, ihn nicht in...  
... Hände der Feinde fallen zu lassen, wie sich denn auch...  
... Montenegrer gefangen gibt. Er kämpft, bis er den...  
... überwältigt hat, oder bis er tödlich getroffen...  
... verbleibt.

Der Kronprinz hat eine Art Elitgarde aus dem Blemen...  
... der Jabutschanins, der bedeutendsten der 83 Kape...  
... Geschlechter, aus denen Montenegro besteht zusammen...  
... Diese Jabutschanins sind, wenn auch nicht offiziell...  
... der Serben, sie führen den Krieg gegen Oesterreich...  
... wie die übrigen Stämme, aus angeborenem Haß, son...  
... mit jener — fast möchte man sagen — Gemütsart...  
... ein hervorragendes Merkmal der Montenegrer ist...  
... einige Beispiele hierfür. An manchen Stellen liegen...  
... die Fronten im felsigen Hochgebirge nur auf wenige...  
... gegenüber, und die mittelstarken Montene...  
... können es sich nicht vertragen, unaufhörlich in...  
... Oesterreichischen Verschanzungen hinüberzuerufen. Als...  
... große serbische Waffenplatz Kragujevac erobert...  
... riefen die montenegrischen Wachtposten: „Über...  
... Schwaba, was macht ihr mit den armen...  
... Und in den Ausrufen steckte ein unverkennbarer...  
... von Ironie. Wenn die Oesterreichischen Soldaten zum...  
... von Unterständen oder Verschanzungen Bäume ab...  
... so schallt es von jenseit herüber: „Schwaba, Schwaba...  
... doch unsern Wald in Frieden.“ Jetzt da sie merken...  
... was ihnen an den Krügen geht, sehen sie nicht wie die...  
... im verstärkten Widerstand bis zur Verzweiflung ihr...  
... sondern sie werden immer redlicher und suchen in...  
... nimmer nimmer Weise, die bei diesen Naturhindern nicht zu...  
... sondern ist, einen glücklichen Ausgleich herbeizuführen...  
... Schwaba, wenn ihr uns nichts tut, tun wir euch nichts.“

König Nikita und sein Ministerium haben weder bei der...  
... Mobilmachung noch bei der Verproviantierung irgendwelche...  
... Schwierigkeiten. Da alle Männer seit ihrer frühesten...  
... Jugend große Gewandtheit in der Handhabung der...  
... Feuerwaffen sich aneignen, bedarf die „Armee“ keinerlei...  
... Ausbildung, und obwohl der König in Friedenszeiten...  
... immer ein paar Renonmiere-Offiziere auf den Militärschulen...  
... in England, Frankreich und Italien studieren ließ...  
... war er doch sehr ungehalten, als Delegierte des englischen...  
... Generalstabs seinen Feldzug gegen Oesterreich organisieren...  
... wollten. „Jeder Mann Montenegros weiß, auf was es an...  
... kommt“, sagte er. Und er hat recht. Jedes Dorf hat einen...  
... bestimmten Frontabschnitt zu verteidigen. Jeder einzelne...  
... Mann hat seinen bestimmten Posten, auf dem er sich mit...  
... einem Nachbar abteilt. Meist wechselt er den Wacht...  
... mit seiner Frau; denn auch Montenegros Frauen sind ohne...  
... Ausnahme waffenkundig.

Der Montenegrer kennt keine Schützengräben. Seine...  
... rauhe Bergwelt läßt die Anwendung dieser Errungenschaft...  
... des modernen Krieges nicht zu. Er schichtet ein paar Steine...  
... übereinander, mit denen das montenegrische Gebirge frei...  
... gebiger als irgend ein anderes ist, und in dieser primitiven...  
... Deckung liegt er Stunden, und wenn es sein muß, Tage...  
... Man kennt in Nikitas Reich kein Feldtelefon, keine Sula...  
... kanone, keine Sanitätswagen, keine Etappenstationen, keinen...  
... Feldstecher, kein Scherenfernrohr, kurz, man führt den Krieg...  
... wie ihn die Väter führten. Man verteidigt die Scholle bis...  
... zum letzten Blutstropfen und nicht ohne innere Berechtigung...  
... hat ein Pope bei der Einsegnung der Truppen gesagt...  
... „Wenn ihr allein auch nicht zu liegen versteht, Montenegro...  
... weiß, daß ihr zu sterben wißt.“

Die wilde Bergwelt Montenegros, von der man früher...  
... nur hörte, wenn Nikita Geld brauchte, und die während...  
... des Krieges nur ein winziger Nebenschauplatz war, ist jetzt...  
... nach Serbiens Auslösung in den Mittelpunkt des allgemeinen...  
... Interesses gerückt. Die Führer des schützenden Serbenheeres...  
... hoffen in diesen unwirtlichen Gegenden noch einmal ihre...  
... Kräfte zum Widerstand sammeln zu können. Nikita aber ist...  
... ein guter Rechner und es ist fraglich, ob er nicht den Versuch...  
... machen wird, auf irgendeine Weise den Kopf aus der...  
... Schlinge zu ziehen. Es mag ein Witz sein, daß der schlaue...  
... Mann in Cetinje, durch eine Mittelsperson eine namhafte...  
... Summe auf die Oesterreichische Kriegsanleihe hat zeichnen...  
... lassen, aber zuzutrauen wäre es ihm schon. Nikita, der nun...  
... seit 55 Jahren die Geschicke seines Landes leitet, hat immer...  
... zwei Eisen im Feuer gehabt. Und kein Opfer ist ihm...  
... zu groß, um zu verhindern, daß sein Sohn nicht vorzeitig...  
... zur Regierung gelangt. Nikita fühlt sich als geborener...  
... Herrscher und will als Herrscher sterben.

### Ein gerechtes Urteil über die Landwirtschaft.

Die „Reinisch-Westfälische Zeitung“, das Hauptorgan...  
... der rheinisch-westfälischen Großindustrie, bringt in Nr. 892...  
... unter der Ueberschrift: „Etwas mehr Burgfrieden“...  
... einen Aufsatz, der der Landwirtschaft in der jetzigen Zeit...  
... gerecht zu werden versucht. Es heißt dort:

Die Frage der Lebensmittelversorgung ist mit Recht...  
... von der deutschen Presse als eine der wichtigsten während...  
... dieses Krieges behandelt worden. Die anfangs recht mangel...  
... haften Maßnahmen der Reichsregierung ließen Befürchtungen...  
... berechtigt erscheinen, ob wirklich von den maßgebenden...  
... Stellen Vorsorge getroffen war, daß die gleichmäßige Ernäh...  
... rung aller Kreise unseres Volkes gesichert sei. Wir wußten...  
... alle, daß dank der vorbildlichen Arbeit unserer Landwirt...  
... schaft wir im eigenen Lande so viel Getreide und Vieh...  
... erzeugten, um, wenn auch in etwas eingeschränkterem Maße...  
... uns doch selbständig und gut ernähren zu können. Als...  
... dann die Knappheit sich an verschiedenen Stellen zeigte...  
... da verwutete man mit Recht, daß es an der Organisation...  
... der Lebensmittelversorgung fehlen müsse, und es wird ein...  
... unbestreitbares Verdienst der deutschen Presse bleiben, daß...  
... sie mit aller Entschiedenheit diese Schwäche aufdeckte und...  
... nicht locker ließ, bis die Regierung die geeigneten Maß...  
... nahmen ergriff. Jetzt regnet es förmlich Bundesratsver...  
... ordnungen und man wird unbedingt zugeben müssen...  
... daß die jetzt getroffenen Maßnahmen bei richtiger Aus...  
... führung geeignet sind, die Ernährung aller Kreise unseres...  
... Volkes zu gewährleisten.

Damit ist auch der Zweck der sehr heftigen Presse...  
... erörterungen erreicht. Wo gehobelt wird, da fallen Späne...  
... Es war also begreiflich, daß die Tonart mitunter etwas...  
... scharf wurde, und vielleicht war diese scharfe Tonart auch...  
... ganz gut; einmal suchte die Nichtstimmung nach einem Ab...  
... ableiter, zum anderen finden schärfere Töne leichter ein...  
... williges Ohr.

In dieser berechtigten Erörterung aber wurden Stim...  
... men laut, die, auf der Suche nach dem Schuldigen, wieder...  
... in den alten Fehler von 1914 verfielen, mit einem Schlage...  
... diesem oder jenem Stand die Schuld an dem bedauer...  
... lichen Zustand zuzuschreiben. Es hatte zeitweise fast den...  
... Anschein, als sollte der von manchen Kreisen genährte Haß...  
... gegen die „Agrarier“ von neuem ein williges Publikum...  
... finden, als sollte die alte, idyllische, jämmerliche Spaltung...  
... unseres Volkes in Verbraucher und Erzeuger landwirt...  
... schaftlicher Erzeugnisse sich von neuem aufbauen. Es ist da...  
... manch häßliches Wort gefallen, manches Wort, das wir...  
... aus tiefstem Herzen bedauern, einmal, weil es ungerecht...  
... war, und zweitens, weil es in den betroffenen Kreisen...  
... böses Blut machen mußte. Daß unter den Millionen deut...  
... scher Landwirte auch Leute sind, die an nichts weiter als an...  
... ihre Bereicherung denken und denken, ist bedauerlich, aber...  
... es wäre ein Wunder, wenn es anders wäre. Es gibt über...  
... all räumliche Schafe, nicht nur unter den Landwirten, sondern...  
... auch in den anderen Ständen, und dagegen muß mit aller...  
... Schärfe vorgegangen werden. Die Sucht, aus dem Kriege...  
... Kapital zu schlagen, ist nicht auf einen Stand begrenzt...  
... Niemanden aber wird einfallen, solche Einzelfälle bei den...  
... anderen Ständen zu verallgemeinern — nur bei der Land...  
... wirtschaft glaubt man, sie sei vogelfrei.

Wer nur einen Blick in die Landwirtschaft getan hat...  
... der weiß, unter welchen ungemein schweren Verhältnissen...  
... unsere Bauern heute arbeiten. Die Futtermittel reichen...  
... nicht aus. Gerade die Kleinrentner müssen hinzukaufen und...  
... zahlen heute den dreifach höheren Preis als in Friedens...  
... zeiten. Wir kennen keine Landwirte, Häusler usw., die...  
... einfach nicht imstande sind, bei den jetzigen Preisen z. B...  
... ihre Pächner und Gänse weiter zu füttern. Das Futter ist...  
... so teuer, daß selbst die sehr hohen Eierpreise die Unkosten

nicht mehr decken. Das trifft namentlich für die kleinen...  
... Landwirte häufig zu. Für den Zentner gutes Brotgetreide...  
... erhält der Landwirt 11 Mark 50 Pfennig, für...  
... minderwertiges Futter jedoch zahlt er 80 bis...  
... 40 Mark für den Zentner. Darunter leidet selbst...  
... verständlich die Viehzucht, leidet die Milchzeugung usw...  
... Es ist also einfach nicht wahr, daß die Landwirtschaft als...  
... Gesamtheit jetzt blühende Geschäfte macht. Viele Landwirte...  
... werden gut verdienen, zumal wenn sie in der Nähe der...  
... großen Städte wohnen. Die meisten Landwirte aber werden...  
... gegenüber der Friedenszeit keine Gewinne zu verzeichnen...  
... haben, viele, sehr viele werden weniger verdienen.

Es ist undankbar und ungerecht, auf unsere Landwirt...  
... schaft Ströme zu werfen. Auch der verbissenste Freihändler...  
... muß heute zugeben, daß ohne unsere durch den Schutz...  
... leistungsfähig gewordene Landwirtschaft der Krieg nach...  
... spätestens sechs Monaten zu unseren Ungunsten entschieden...  
... gewesen wäre. Es ist auch nicht wahr, daß die Landwirte...  
... als solche sich gegen die Festsetzung von Höchstpreisen, gegen...  
... Beschlagnahme usw. gestäubt haben. Bereits im Herbst...  
... vorigen Jahres ist von landwirtschaftlicher Seite gerade die...  
... Beschlagnahme, zwangsweise Einschränkung des Verbrauchs...  
... usw. immer wieder als dringend notwendig gefordert worden...  
... Man kann also ohne Uebertreibung sagen, daß die führenden...  
... Männer unserer Landwirtschaft sich ihrer großen Aufgabe...  
... in diesem Kriege wohl bewußt gewesen sind. Wir Städter...  
... sollten gerechter und dankbarer sein. Der Landwirt führt...  
... wahrlich kein Lottleben. Mit Sonnenaufgang beginnt...  
... seine Arbeit und spät abends erst kann er die fleißigen Hän...  
... den ruhen lassen, zumal jetzt im Kriege. Man gehe doch ein...  
... mal durch unsere Dörfer und Flecken und man wird er...  
... staunen, wie männerarm gerade die kleinen Orte geworden...  
... sind. In den Städten, namentlich in den Großstädten, ist...  
... der Mangel an Männern weniger auffällig. Auf dem flachen...  
... Lande aber ist schlechterdings kein Haus, in dem es nicht...  
... an Männern fehlt. Da müssen die Alten wieder...  
... zum Pfluge und zum Spaten greifen, Knaben müssen...  
... die Aecker bestellen und Frauen mahlen sich von...  
... früh bis spät. Es ist ein hartes Los, das unsere Bauern...  
... trifft und doch gerade in diesen männerarmen Dörfern, in...  
... denen die Last auf den Alten, den ganz Jungen und den...  
... Frauen liegt, lebt ein solch prachtvoller deutscher Geist. Man...  
... hört kein Wehklagen — das ist nicht Bauernart. Sie...  
... tragen ihr Leid und ihre Not still und würdig, da hilft...  
... einer dem anderen, da ist ein wirkliches Zusammenleben...  
... ein Zusammenstehen in dem felsenfesten Willen, durchzuhalten...  
... bis zum endlichen Sieg. Da ist kein Konzert, kein...  
... Theater — nichts, was die Augen und die Ohren ergötzen...  
... kann, nichts, was ablenkt in dieser schweren Zeit, sondern...  
... da ist das ewig harte Einerlei der täglichen Arbeit um unser...  
... liebes Brot, vor der wir alle die tiefste Ehrfurcht empfinden...  
... sollten.

Als der Krieg begann, da war der Burgfriede wohl...  
... für uns alle eine Erlösung. Endlich einmal verstummte...  
... der kleinliche Tagesstreit... endlich einmal fühlten wir...  
... uns alle einzig in dem schönen Bewußtsein, eine gemeinsame...  
... Not zum gemeinsamen guten Ende tragen zu wollen. Diesen...  
... Burgfrieden wollen wir uns nicht abnehmen lassen. Was...  
... faul ist, was schädlich ist, das muß bekämpft werden mit...  
... allen Mitteln. Wir wollen uns aber hüten, Einzel...  
... fälle zu verallgemeinern und einen Stand zu...  
... schmähern, dem wir nächst unserem tapferen Heere...  
... und unserer kriegerischen Rüstung in allererster...  
... Linie den Sieg verdanken — und das ist die...  
... deutsche Landwirtschaft.

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. Dez.

Seitlos am Montag und Donnerstag und fleisch...  
... los am Dienstag und Freitag! Das ist der Grund...  
... der Verordnung, resp. die allgemeine Richtschnur für unsere...  
... Hausfrauen, aber vor allen Dingen für diejenigen, die...  
... Fett- und Fleischwaren, wozu selbstverständlich auch die...  
... Wurst und der Speck gehört, verkaufen. Geschäfte...  
... welche gleich den Metzger Fett- und Fleischwaren führen...  
... dürfen an den vorbenannten Tagen — die Metzger halten...  
... ihre Geschäfte bekanntlich geschlossen — weder Wurst noch...  
... Speck oder Fett verkaufen. Wer es dennoch tut, verfällt...  
... schwerer Strafe. Aber auch der Konsument sollte...  
... es vermeiden, Metzger und Geschäftsmann in Versuchung...  
... zu führen.

Der Kreisrat für Kriegsbeschädigten...  
... (Kreisrat für Kriegsbeschädigten...  
... Färsorge.) Gelegentlich einer am 3. Dezember d. J. im...  
... Thier'schen Saale in Dillenburg stattgefundenen Versammlung...  
... der Bürgermeister des Kreises hielt auch der am 14. Juni...  
... d. J. ins Leben gerufene Ausschuss für die Kriegs...  
... beschädigten-Färsorge für den Dillkreis seine...  
... erste Sitzung ab, zu welcher außer den Mitgliedern des...  
... Ausschusses auch der Geschäftsführer des Hauptauschusses in...  
... Frankfurt a. M., Stadtverordneter Balzer, erschienen war...  
... Einleitend erstattete der stellb. Vorsitzende des Ausschusses...  
... Landrat Dr. Daniels, einen kurzen Bericht über die bis...  
... herige Tätigkeit des Ausschusses. Danach sind bis jetzt 47...  
... aus dem Heeresverbande ausgeschiedene Kriegsbeschädigte im...  
... Dillkreis vorhanden, die dem Ausschuss gemeldet wurden...  
... Von diesen wurden 17 ihren früheren Berufen wieder zuge...  
... führt, andere Berufe ergriffen 6 Kriegsbeschädigte, insolge...  
... Verziebens aus dem Dillkreis wurden 6 Kriegsbeschädigte...  
... auswärtigen Ausschüssen überwiesen und über die restlichen...  
... 18 Kriegsbeschädigten schweben gegenwärtig noch Verhand...  
... lungen mit Behörden, Arbeitgebern usw. Für einen Kriegs...  
... beschädigten ist die Aufnahme in eine Lungenheilstätte bei...  
... der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau in Cassel be...  
... antragt worden. Wegen Beschaffung von Stützapparaten...  
... für zwei Kriegsbeschädigte hat sich der Ausschuss mit den...  
... betr. Truppenteilen in Verbindung gesetzt. Alsdann wurde...  
... das Wort dem Geschäftsführer Balzer erteilt, der in einem...  
... erschöpfenden und lehrreichen Vortrage Ziel und Zweck sowie...  
... die Art der Organisation der Kriegsbeschädigten-Färsorge dar...  
... legte. Redner betonte im Verlaufe seines Vortrages, daß...  
... nicht zum Wenigsten auch die Bürgermeister und die Geist...  
... lichen berufen seien, an den Aufgaben der Kriegsbeschädigten...  
... Färsorge mitzuwirken. Der dem Redner am Schluß seines

Vortrages spendete Beifall bewies, daß die Zuhörer seinen Ausführungen mit Interesse gefolgt und daß sie von der dringenden Notwendigkeit der Kriegsbeschädigten-Fürsorge überzeugt waren. Nachdem dem Redner der gebührende Dank seitens des Landrats ausgesprochen, erwähnte Letzterer noch, daß demnächst auch für die beiden Kreise Dillenburg und Dieffenlopf ein Kreisarbeitsnachweis mit dem Sitze in Gerborn eingerichtet werden solle, wodurch die Arbeiten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Bezug auf Stellenvermittlung eine wesentliche Förderung erfahren werden. (S. f. D.)

**Bezirksynode.** Im Saal des Landeshauses in Wiesbaden wurde am Dienstag Mittag die 13. ordentliche Bezirksynode für den Konfistorialbezirk Wiesbaden eröffnet. Die einzelnen Fraktionen haben ihre frühere Stärke vollständig beibehalten; die Mittelpartei und die Linke versäßen zusammen über die Mehrzahl. An der Eröffnungssitzung nahmen 55 Synodale teil. Den Vorsitz führte der Präses der letzten Synode, Herr Pfarrer Schmitt (Höchst a. M.). Da der vieljährige Schriftführer Herr Rechnungsrat Keel sein Amt niedergelegt hat, wurde an seiner Stelle Herr Pfarrer Deitenbeck (Soffenheim) vorgeschlagen. Das Eröffnungsgebet sprach Herr Generalsuperintendent Ohly über die Psalmen 46 und 24. Herr Pfarrer Schmitt wurde beauftragt, namens der Synode ein Guldigungstelegramm an den Kaiser zu richten. Zu Schriftführern wurden die Herren Oberlehrer Schnurr (Dillenburg) und Pfarrer Wäst (Küdesheim) gewählt. Die Arbeit der Synode wird in drei Tagen erledigt sein.

Die diesjährigen Weihnachtsferien der Kreisinspektionsbezirke 1 und 2 dauern von Mittwoch, den 22. Dezember 1915 bis einschließlich Dienstag, den 4. Januar 1916.

**(Süße Kartoffeln.)** Wie mitgeteilt wird, kann der süße Geschmack, den sonst unverdorrene Kartoffeln bei Frost leicht annehmen, dadurch beseitigt werden, daß man die Kartoffeln mit der Schale etwa 24 Stunden in kaltes Wasser legt und das Wasser mindestens einmal erneuert. Dadurch wird der infolge des Frostes entstandene Zuckergehalt ausgezogen. Da es bei schnellem Witterungswechsel leicht vorkommen kann, daß selbst in den Haushaltungen die Kartoffeln einmal unter der Kälte leiden, sei auf dieses einfache Mittel hingewiesen.

**Wiesbaden.** Die hiesige Preisprüfungsstelle ist in ihrer letzten Sitzung zu einem abschließenden Ergebnis über die Fleischpreise gekommen: Von den Verkäufern wichtiger Lebensmittel sind die Mehler diejenigen, die ihre eigenen Interessen über die der Allgemeinheit gestellt haben, sie forderten zu hohe Preise. Teilweise ist bereits ein Regel vorgeschoben durch Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, die seit dem 30. November in Kraft sind. Wie weit ein auch für Rind-, Kalbfleisch und andere Sorten geplanter Höchstpreis gehen kann, wird zurzeit von der Preisprüfungsstelle untersucht. (Wiesb. Ztbl.)

Die Stadtverordneten genehmigten den Beschluß der Kriegsunterstützungs-Kommission, den beurlaubten Mannschaften pro Tag 1 Mk. Vergütung zu gewähren bei einer Urlaubsdauer von über 3 Tagen. Der Höchstbetrag darf 10 Mk. nicht übersteigen und die Vergütung wird nur denjenigen gezahlt, deren Familien Kriegsunterstützung bekommen.

**Aus dem Siegerlande.** Allenthalben wird jetzt hier mit den alten Schlachdenhalden aufgeräumt. Die Hüttenschlachten sollen nach sachmännlicher Feststellung 6—10 Prozent Mangan enthalten. Die sogenannten „Haubergischlachten“ sind nicht so begehrt. Man schätzt den Wert der Siegerländer Schlachdenhalden auf 4 Millionen Mark.

**Odenbach a. M.** Die Fabrikarbeiter Hoerr und Schäfer überfielen einen Sanitätsunteroffizier, mit dem sie Auseinandersetzungen gehabt hatten und verletzten ihn durch Schläge und Stiche derart, daß er zusammenbrach und starb. Die Täter wurden festgenommen.

**Gunterdsblum.** In der hiesigen Gemarkung sollen Wölfe, die sich hierher verirrt haben, haufen und in den Hof des August Ebeling (Wahlheimer Hof) eingedrungen sein. Die Raubtiere sollen ein Schwein zerissen, ein zweites böß zugerichtet und den Hofhund schwer gebissen haben. (Wiesb. Z.)

**Chemnitz, 7. Dez.** Die hiesige Gastwirtschaft erfuhr in einer Eingabe an das sächsische Ministerium, die Preis-erhöhung der deutschen Verbandsbrauereien für Sachsen ungültig zu erklären.

**Straßburg, 7. Dez.** Der Gemeinderat beschloß die Errichtung eines Kriegsmuseums, das die unmittelbare Teilnahme des Elsas am Kriege und dessen Wirkung auf das Elsaß veranschaulichen soll.

**Amsterdam, 7. Dez.** In der niederländischen Küste wurden bisher 727 Minen gefunden, darunter 81 englische, 67 französische, 112 deutsche und 177 unbekanntes Ursprungs.

**Höchstpreise für Gemüse und Fische in Berlin.** Für den Berliner Großhandel sind nunmehr mit Gültigkeit vom 13. Dezember Höchstpreise für Gemüse und Süßwasserfische angelegt worden. Sie sind so bemessen, daß Gemüse zu folgenden Preisen im Kleinhandel abgegeben werden: Weißkohl 5 Pfg., Rotkohl 7 Pfg., Wirsingkohl und Grünkohl 6 Pfg., Kohlraben 5 Pfg., Mohrrüben 8 Pfg., Zwiebeln 15 Pfg., Sauerkraut 16 Pfg. — Fische dürfen im Kleinhandel höchstens kosten: Karpfen 1,30 M., Schleie 1,50 M., Hechte 1,25 M., Bleie von 1 Kilogramm und darüber 1,— M., Bleie unter 1 Kilogramm 0,75 M., Bläßen und Rotaugen von 1 Pfund und darüber 0,75 M., Bläßen und Rotaugen unter 1 Pfund 0,65 M. Die vorstehenden Sätze ermäßigen sich bei toten Fischen um 20 %.

**Die Kriegsgeheimnisse für Bayern** wird, wie jetzt feststeht, in Nürnberg errichtet, und zwar in Vereinbarung mit dem gesamten Episkopat Bayerns, an dessen Spitze Kardinal Wettinger steht. Auf Veranlassung des Erzbischofs von Bamberg, Dr. v. Hauf, zu dessen Diözese Nürnberg gehört, hat sich bereits ein Komitee gebildet, um mit einem gemeinsamen Aufruf an die Öffentlichkeit zu treten. König Ludwig hat das Protektorat über den Kirchenbau übernommen.

**Der „Eiserne Emmich“ in Lüttich.** Im großen Ehrenhof des hiesigen Gouvernements fand in Gegenwart des gesamten Offizierkorps und von Vertretern der Zivilbehörden die feierliche Einweihung des „Eisernen Emmich“ statt, einer kunstvoll ausgeführten Relieftafel mit dem Bildnis des Eroberers von Lüttich. Der Ertrag der Nagelung ist für die Nationalstiftung zugunsten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Gouverneur von Lüttich, Graf v. d. Schulenburg, forderte in warmempfindlichen Worten zu reger Beteiligung an diesem Werke des Friedens auf und schlug den ersten Nagel ein.

**Das deutsche Vierfach.** Da die Engländer die gehalten Deutschen mit Laten nicht vernichten können, so tun sie es immer wieder mit bissigen Reden. Einer sucht den andern in Germanen mordenden Schlagworten zu überreffen. Einen ebenso töricht, aber der Form nach wenigstens anschaulichen Vergleich fand Sir James Erichton-Browne in einer Vorlesung über den Krieg: „Deutschland ist ein Vierfach, dessen Dauben auseinander-springen werden, sobald der dynastische Reifen platzt, was in diesem Kriege geschehen wird.“ Herr Erichton-Browne dürfte das Warten auf diese Explosion lang werden.

**Fords Friedenssarche.** Der von dem amerikanischen Automobilindustriellen Ford gemietete Dampfer „Ostar II.“ schwimmt seiner Friedensaufgabe entgegen. Man hat ihn bei seiner Abfahrt vom Newporter Pier mit den Rufen: „Vorwärts, christliche Soldaten“, aber auch „Irenschiff“ und „Friedenssarche“ verabschiedet, je nach der politischen Gesinnung der Rufenden. Friedenssarche paßt eigentlich wie angegossen, denn es ist nicht nur ein Schiff, das dem sich in blutigen Kämpfen zerfleischenden Europa Friedens-segnungen auf amerikanische Art bringen will, sondern es ist auch äußerlich mit Friedenssymbolen geschmückt. Palmen säumen das ganze Schiff. Friedensstauben werden mitgeführt. Allerdings haben auch Suffragetten ihre Banner eingeschmuggelt, die man bei der so oft schon erwiesenen kriegerischen Streifbarkeit dieser Damen kaum unter die Friedensrequisiten rechnen kann.

**Weilburger Wetterdienst.**  
Aussichten für Donnerstag: Veränderliche Bewölkung, doch meist wolkig und trübe, Niederschläge (meist Regen), weiterhin milde.

## Legte Nachrichten.

**Berlin, 8. Dez.** Nach dem „Lokal-Anzeiger“ verlautet, daß dem Reichstag am Donnerstag auch eine neue Kreditvorlage in Höhe von 10 Milliarden Mark zugehen soll, die sogleich dem Hauptausschuß überwiesen werden dürfte. — Bei dieser Kreditvorlage handelt es sich, wie die „Frkf. Ztg.“ mitteilt, nicht etwa um eine Anleihe, sondern die Vorlage würde, wie früher schon, dem Reichschatzsekretär die verfassungsmäßige Ermächtigung geben, durch Begebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu beschaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe konsolidiert werden.

**Zur Eröffnung des Reichstages.**  
**Berlin, 8. Dez. (Zl.)** Auf der Tagesordnung steht für die 22. Plenarsitzung des Reichstages für Donnerstag, den 9. Dezember, 10 Uhr vormittags, die Interpellation der Mitglieder des Reichstages Albrecht und Genossen betr. Friedensverhandlungen.

**Ein italienischer Kreuzer versenkt.**  
**Wien, 8. Dez. (Zl.)** (Nichtamtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat am 5. ds. Mts., 10 Uhr vormittags, vor Salona einen italienischen kleinen Kreuzer mit 2 Schloten versenkt.

**Schwere Streitigkeiten zwischen England und Frankreich.**  
**Lugano, 8. Dez. (Zl.)** Magrini drahtet dem „Secolo“: Die Franzosen betrachten die Balkanlage als zweifelhaft und räumen den Rivolaf-Abschnitt, vielleicht auch den ganzen Balkan.

Zwischen England und Frankreich sind über die Behandlung Griechenlands schwere Streitigkeiten ausgebrochen. England will sich nicht zu durchgreifenden Maßnahmen entschließen.

**Englische Drohung gegenüber Frankreich.**  
**Rdin, 8. Dez. (Zl.)** Der „Rdin. Volksztg.“ zufolge hatte sich in Frankreich nach den verlustreichen Misserfolgen des Joffreschen Vorstoßes im September 1915 eine wachsende Friedensstimmung erkennen gemacht, worauf englisch-französische Beratungen sowohl in Paris wie in London stattfanden. Trotz peinlichster Geheimhaltung dieser Beratungen behaupten unterrichtete Kreise, daß England mit Nachdruck die Unterdrückung der Friedensgespräche gefordert und gedroht habe, bei einem einseitigen Friedensschlusse die Besetzung von Calais, Dünkirchen und Rouen unter keinen Umständen aufgeben zu wollen.

**Bewegene Angriffe der Albaner gegen Serben und Montenegro.**  
**Genf, 8. Dez. (Zl.)** Nach einer Meldung des „Temps“ aus Cetinje greifen starke albanische Banden fortgesetzt die montenegrinischen und serbischen Truppen an.

**Die Aufgabe Strumizas durch die Entente.**  
**Zürich, 8. Dez. (Zl.)** Die „Tribuna“ meldet: Im englisch-französischen Kriegsrat in Calais habe man be-

schlossen, die Stellungen bei Strumiza aufzugeben und sich nach Saloniki zurückzuziehen, um dort den günstigen Zeitpunkt für die Offensive abzuwarten.

**Der serbische Kronprinz in Skutari.**  
**Genf, 8. Dez. (Zl.)** Yponer Blätter berichten aus Cetinje, daß die serbischen Zivilbehörden sich in Skutari eingerichtet haben, wo auch der serbische Kronprinz Alexander weilte. General Putnik wird erwartet.

**Bierverbandsfeindliche Rundgebungen in Saloniki.**  
**Saloniki, 8. Dez. (Zl.)** Vor dem griechischen Regierungspalast fanden lärmende Straßenkundgebungen gegen den Bierverband statt. Die Menge forderte die sofortige Entfernung der englischen und französischen Truppen und zog daraufhin vor die Konsulate Deutschlands und Österreich-Ungarns, wo sie beifällige Rundgebungen veranstalteten.

**Borbereitungen der Engländer zur Verteidigung Ägyptens.**  
**Wien, 8. Dez. (Zl.)** Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Konstantinopel: Den Meldungen türkischer Quellen zufolge, treffen die Engländer große militärische Vorbereitungen zur Verteidigung Ägyptens. „Ifoam“ teilt mit, daß bei Tel el Kebir, westlich von Ismailia, Befestigungsanlagen angelegt werden. 80 000 Mann sind dorthin geschickt worden. Es werden neue Truppentransporte erwartet, die dort zusammengezogene Streitmacht den Engländern die Verteidigung Ägyptens als ungenügend erscheint. Die Bedenken verursacht auch die innere Lage Ägyptens, was an der in Kairo aufgedeckten Verschöderung zeigt. Die Befestigungen dauern an. Der von England eingeführte Sultan lebt in seinem Palaste wie ein Gefangener.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Anzeigen.

Man fordere beim Einkauf ausdrücklich

# Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Hohlkopf“

da oft minderwertige und namenlose Nachahmungen angeboten werden.

# Bruchleidende

tragen oft kein Bruchband, weil ihnen der Druck ihres Bandes zu lästig ist, verschlimmern ihr Leiden aber dadurch. Rein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält sicher jeden Bruch zurück. Leib- und Brustbrüche, Geruchsalter. Langjährige Erfahrung. Reelle Behandlung. Bin wieder selbst mit Rüstern antwessend in Begleitung.

**Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart**

## Herzlichen Dank

allen, die uns anlässlich des Hinscheidens unserer lieben Tochter

# Anna

aufrichtige Teilnahme bewiesen haben.

Sinn, den 8. Dezember 1915.

**Familie Arnold Ernst.**

**Frische, große Malaga-Zitronen,**  
10 und 12 Pfg.,  
bei **J. Porind, Gerborn.**



**Luhns**  
Wasch-Extrakt mit Nollband  
Salm-Frisch-Seife  
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

**Zwergreppinscher,**  
3 1/2 Pfd. schwer, zu verkaufen.  
Kaiserstr. 31, Gerborn.

Braves, williges  
**Mädchen**  
zu Weihnachten gesucht.  
Frau Ströhmann,  
Gerborn, Schloßstraße 6.

## Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Abend im Krankenhause zu Giessen meine liebe, herzengute Gattin, unsere treusorgende Mutter.

# Alwine Heuser,

geb. Reeh,  
im Alter von 56 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Carl Heuser.**

Burg, den 8. Dezember 1915.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 11. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags.